

dene Absonderung von der Kirche Christi, mit der Tendenz, selber Kirche zu werden“ (S. 112).

Die Arbeit verdient alles Lob und ist die beste Empfehlung der neuen „Grenzfragen“.

Hennef-Geistigen.

P. Jos. Barbel C. Ss. R.

Die Opfermaterie in Babylonien und Israel. I. Teil. Von *Friedrich Blome*. (Sacra Scriptura antiquitatibus orientalibus illustrata.) Romae 1934, apud Pont. Institutum Biblicum. Brosch. L. 87.—.

Hier liegt eine Arbeit vor, die ungeheuren Fleiß und eine ungewöhnliche Schaffenskraft voraussetzt: die Kenntnis der gesamten einschlägigen sumerischen und akkadischen Literatur, sowie die parallelaufenden opfergesetzlichen Bestimmungen des Pentateuch und des Ezechiel, dazu die ägyptischen, kanaanitischen, phönizischen, hethitischen usw. Kultgewohnheiten. Nach einer Darlegung der Quellen, aus denen wir unsere Kenntnisse von den Opfermaterien herausholen, und der allgemeinen Auffassungen über Opfergaben führt der Verfasser die einzelnen Opfermaterien auf: aus den Haus- und Feldtieren (hier setzt er sich von S. 47 bis 59 mit den Opfertheorien auseinander), aus den Vögeln und Fischen und aus den leblosen Naturalien und versucht, „ihre spezifische, nach der Auffassung der Geber teils real, teils halb oder ganz symbolisch gedachte Einzelbedeutung zu erfassen und ihre daraus resultierende Verwendung für die verschiedenen Fälle und Umstände zusammenzustellen“. Ausführlich behandelt der Verfasser die Frage, ob in Assyrien, Babylonien und in Israel Menschenopfer üblich waren. Er kommt zu dem Ergebnis, daß man im Zweistromland den Gedanken des Menschenopfers wohl kannte, daß sich aber keine ausreichenden Beweise dafür erbringen lassen, daß wirklich Menschen der Gottheit geopfert wurden. Ähnliches gilt auch von Israel: das Menschenopfer war von Haus aus hier nicht heimisch; wenn solche seit Achaz dargebracht wurden, so ist das fremden, kanaanitischen Einflüssen zuzuschreiben. Im letzten Kapitel bringt Blome einen zusammenfassenden Rückblick, eine Gegenüberstellung der babylonischen und israelitischen Opferpraxis, die das bestätigt, was der Verfasser gleich anfangs auf S. 11 gesagt hatte: „So darf man von vornherein vermuten, daß sich auch in der Offenbarungsreligion des Alten Bundes die Opfermaterie sachlich im allgemeinen nicht *grundsätzlich* von der der gleichzeitigen benachbarten Religionen unterscheidet.“ Aber mögen die Ähnlichkeiten (neben auffallenden Verschiedenheiten) auch noch so bedeutend sein, mögen selbst Entlehnungen aus Babylonien stattgefunden haben: der ganz einzigartige Charakter Israels bleibt in jedem Fall gewahrt durch die Tatsache des *Monotheismus*, der die Opfer Israels in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt als die der Babylonier. — Das Werk Blomes stellt sich würdig neben die übrigen wertvollen Veröffentlichungen des Päpstlichen Bibelinstitutes und jeder Biblikler und Orientalist wird reichsten Nutzen aus ihm schöpfen.

Stift St. Florian.

Dr H. Stiegler.

Die Grundgedanken der Bergpredigt auf dem Hintergrund des Alten Testamentes und des Spätjudentums (Mt 5). Von *P. Dr theol. Bernh. Lanwer M. S. C. Hiltrup* 1934. Brosch. M. 6.—.

Der Verfasser zieht einen Vergleich zwischen der Lehre Jesu Christi vom Gottesreich in Mt 5 einerseits und dem Gottesreich des Alten Testamentes und dem des Spätjudentums andererseits. In einer

umfangreichen Untersuchung legt er dar, daß das Gottesreich Jesu universell ist, und zwar intensive, insofern, als sein Gesetz rein sittlich-religiöser Natur, frei von nationaler Einengung und Bindung ist, und daher von allen Menschen erfüllt werden kann, und extensive: es ist der Wille Christi, und er hat durch die Aussendung seiner Apostel auch dafür gesorgt, daß tatsächlich alle Menschen Bürger dieses Reiches werden. Diese Universalität in die Tiefe und in die Weite war schon im Gesetz des Alten Bundes vorgezeichnet, sie wurde namentlich von den Propheten stark hervorgehoben und als das große Ziel der Vollendung gepriesen. Jesus hat nun diese Vollendung herbeigeführt. Das Spätjudentum bedeutet gegenüber dem Alten Testament ein Abbiegen von der gottgewollten Entwicklung, einen Rückschritt, weil es, statt die jüdisch-nationalen Grenzwälle niederzulegen, sie noch enger zieht und sich infolgedessen vom Universalismus entfernt, statt sich ihm zu nähern. Der Verfasser verfügt über eine gründliche Kenntnis der rabbinischen Literatur und des einschlägigen Schrifttums unserer Zeit. Sein Werk muß uns doppelt willkommen sein, weil ja gerade in unseren Tagen die theologische, polemische und apologetische Literatur der Juden neuen Aufschwung nimmt und weil heute wie früher, namentlich im Mittelalter, die in diesem Buche behandelten Fragen im Vordergrund des Interesses stehen.

Stift St. Florian.

Dr H. Stiegler.

I magi a Betlemme e una predizione di Zoroastro. Da Giuseppe Messina S. J. (Sacra Scriptura antiquitatibus orientalibus illustrata, 3.) 8° (104). Romae 1933, apud Pont. Institutum Bibliicum. Brosch. L. 16.—

Diese Arbeit behandelt eine Frage, die die Christen schon seit den ältesten Zeiten beschäftigt und die bis heute von ihrer Bedeutung nichts verloren hat: woher hatten die Weisen aus dem Morgenland ihre Kenntnis vom Erlöser, so daß sie sich beim Anblick des Sternes auf den Weg machten, um ihn zu suchen? Gab es bei den Persern, wie altchristliche Schriftsteller behaupten, wirklich Prophezeiungen von einem kommenden Erlöser, dessen Erscheinen ein Stern verkündet? Der Verfasser weist nach, daß unter den Magiern des Matthäusevangeliums Anhänger Zarathuštras zu verstehen sind, wie denn auch die Mehrzahl der altchristlichen Schriftsteller Persien als ihr Vaterland betrachtet. Die Behauptung der Christen, daß die Magier die Ankunft Christi verkündet haben, stützt sich nach Messina auf die iranische Lehre vom Saušyant (ein Participium futuri, von Messina mit „soccorritore“ übersetzt). Er entwickelt den Saušyant-Begriff von den Gāthās an bis in die spätere iranische Literatur hinein, in der er als ein mit eschatologischer Sendung betrautes Wesen erscheint und nach Vernichtung der Welt und Auferstehung der Toten die unbestrittene Herrschaft des weisen Herrn (des guten Prinzips) herbeiführt. Eine Prüfung der von christlichen Schriftstellern mitgeteilten Messiasprophezeiungen Zarathuštras zeitigt das Ergebnis, daß sie auf der Lehre vom Saušyant fußen, mit der die Christen seit Beginn des 2. Jahrhunderts durch das sogenannte Orakelbuch des Vištāspa, das die Lehren der späteren iranischen Literatur vom Saušyant enthält, bekannt wurden. Die Christen deuteten diese Orakel im christlichen Sinn und suchten so den Persern zu zeigen, daß der Erlöser schon von ihrem hochverehrten Meister Zarathuštra vorhergesagt wurde, und wiesen darauf hin, daß ihre alten Weisen die ersten waren, welche auf Grund dieser Weissagungen den Weg zum Kind von Bethlehem fanden: sie wollten auf diese Weise ihre Bekehrung erleichtern. Jedenfalls fanden die christlichen Glaubensboten in Persien schon gelock-